

Christiane Lorenz-Laubner

Annika Wilbers

Eine Autofahrt mit zwei Försterinnen und Vorsitzenden des Vereins „Frauen im Forstbereich e.V.“.

Malin Trepel: *Frau Lorenz-Laubner, von Ihnen weiß ich, dass Sie Revierleiterin im Harz und die erste Vorsitzende des Vereins „Frauen im Forstbereich e.V.“ sind. Möchten Sie noch etwas ergänzen? Und was genau machen Sie Frau Wilbers?*

Annika Wilbers: Ich bin Funktionsbeamtin Naturschutz. Ich arbeite bei Hessenforst im Forstamt Kirchhain in Mittelhessen. Dort kümmere ich mich um alle Artenschutzfragen, die den Wald betreffen, die die Revierleiter*innen draußen haben und bin aber gleichzeitig auch für das Management der Naturschutzgebiete und FFH-Gebiete (Flora-Fauna-Habitat-Gebiete) zuständig. Um diesen Job zu machen muss man genauso ausgebildet sein, wie alle Försterinnen und Förster. Ich habe Forstwissenschaften studiert und einen Anwärterdienst gemacht und bin in die Beamtenlaufbahn als Försterin gestartet. Ich habe ebenfalls zuerst Biologie mit einem Master in Naturschutz studiert, bevor ich mit den Forstwissenschaften angefangen habe, aber das ist keine Voraussetzung für diesen Job.

MT: *Sie hatten in einem Interview mit „Forst erklärt“ einmal gesagt, dass der größte gesellschaftliche Gewinn darin bestünde, wenn der Wald auf überwiegender Fläche nachhaltig und ökologisch von Forstleuten bewirtschaftet wird. Frau Lorenz-Laubner, was bedeutet das für Sie konkret in der Umsetzung? Und spielt die Geschlechtsidentität dabei eine Rolle – insbesondere im Hinblick auf Nachhaltigkeit?*

Christiane Lorenz-Laubner: Grundsätzlich bin ich der Meinung, dass die Geschlechtsidentität und die damit einhergehende Perspektive durchaus unterschiedlich sein kann und es einer Nutzung von Wald nur gut tun kann, wenn verschiedene Perspektiven und Blickwinkel eingebracht werden. Das geht meiner Meinung nach auch über die reinen Geschlechterperspektiven Mann, Frau, Divers hinaus.

MT: *Und was denken Sie Frau Wilbers da dazu? Können Sie das bestätigen oder haben Sie haben Sie da eine andere Meinung dazu?*

AW: Also ich habe bisher auch nicht so kategorisch wahrgenommen, dass es eine geschlechtliche Perspektive auf den Wald gibt. Den ökologischen

Aspekt bekommen ja alle im Studium mit, deshalb konnte ich bisher nicht feststellen, dass es einen geschlechtlich geprägten Unterschied im Bezug auf Nachhaltigkeit gibt.

MT: Das finde ich total interessant, denn ich habe im Bericht von 2018 des Umweltbundesamtes ‚Gendergerechtigkeit als Beitrag zu einer erfolgreichen Klimapolitik‘ zwei Beiträge gefunden. Einerseits ging es um das Doing Gender in der Waldgestaltungspraxis, das Dr. Christine Katz in verschiedenen Publikationen untersucht hat, und andererseits um den 2010 erschienenen Bericht ‚Gender und Mobilisierung von Holzreserven im Kleinprivatwald‘ von Maria Schlecht und Till Westermeyer. In diesem kommen die Autor*innen zu der – wie ich finde – etwas plakativen und zugespitzten Schlussfolgerung: ‚Männer ernten und Frauen pflegen.‘ Das wirkt sehr verkürzt und bringt es gleichzeitig auf eine gewisse Weise auf den Punkt. Wie erleben Sie das? Und können Sie das aus Ihrer Sicht noch einmal einordnen?“

AW: Solche Zahlen muss man sich immer ganz genau anschauen. Dabei muss man natürlich bedenken, dass der Frauenanteil im Forst – und insbesondere im Außendienst – nach wie vor sehr gering ist. Es ist zum Beispiel wichtig zu hinterfragen, ob in solchen Statistiken auch Verwaltungsangestellte mitgerechnet werden oder nicht. Deshalb kann ich zur genannten Studie gerade nicht viel sagen, ohne mir die Datengrundlage noch einmal genau anzusehen.

Was ich aber durchaus erlebe, ist, dass Frauen tendenziell eher in bestimmte Funktionsstellen gedrängt werden – etwa in Bereiche wie Waldpädagogik oder Naturschutz. Die klassischen Kernthemen wie Revierleitung oder Leitungsebene sind dagegen nach wie vor stärker männlich dominiert.

CLL: Forstfrauen finden sich häufig in den sogenannten weichen Geschäftsfeldern wieder. Dabei ist nicht klar, ob sie da von sich aus aufgrund von Neigung hingehen oder ob sie eben nicht auch von den Personen, die Personalpolitik machen, meistens Männer, da hingelotst werden. Da kann ich aber nicht sagen, ob das frauenspezifisch ist.

MT: Ich denke auch, dass so etwas häufig miteinander Hand in Hand gehen kann, also dass eine gewisse Expertise durch eine Rolle, in die man immer wieder reingeschoben wird und dadurch fallen einem Dinge leichter, und dann findet man sich immer häufiger in derselben Position.

CLL: Ich glaube es gibt allgemein viele geschlechtsspezifische Zuschreibungen von Eigenschaften, dass Frauen emotionaler seien, ein größeres Fürsorgeverhalten hätten etc. Aber das sind meistens doch einfach Zuschreibungen.

MT: Frau Lorenz-Laubner in demselben Interview, aus dem ich Sie vorhin schon zitiert hatte, haben Sie auch gesagt, dass Sie sich zum Berufsstart den Rat mitgeben würden, heutzutage mit mehr Selbstvertrauen aufzutreten. Wodurch haben Sie das inzwischen erlangt?

CLL: Also ich bin jetzt 60 das heißt ich habe eine Menge Erfahrung gesammelt und konnte ein stärkeres Selbstbewusstsein entwickeln, weil ich weiß was ich kann und was ich nicht kann. Also dass ich zB auch in Dienstbe-

sprechungen in fast reinen Männerrunden auf meinen Standpunkten bestehen kann. Viele junge Frauen sind heute viel selbstbewusster als ich es damals war. Männer hauen häufig auf den Putz, ohne dass das Hand und Fuß hat, was jetzt kein richtiges Vorbild ist, aber wir sollten schon zu dem stehen, was wir können!

MT: Ich habe das Gefühl, das gilt auch für ganz viele weitere Bereiche. Wie ist das für Sie so im Alltag jeweils? Haben Sie das Gefühl, dass Ihre Geschlechtsidentität eine Rolle spielt?

CLL: Explizit zum Thema gemacht wird es in meinem Fall eigentlich nicht mehr, aber manchmal merke ich es dennoch deutlich. Zum Beispiel hatte ich letzstens eine Maschinenvorführung auf den Weg gebracht und die Vorzüge erleutert da merkte ich wie ein ehemaliger Maschineneinsatzleiter meinem Chef beiseitenahm und ihm zugeflüstert hat was ihm da eben alles so nicht gefiel und mir daraufhin Hinweise gab. Da dachte ich mir „Mensch junge, das ist Studienwissen, das brauchst du eigentlich nicht zu erzählen.“ Und ich finde das in dem Fall geschlechtsspezifisch, weil ich vermute, dass er das männlichen Kollegen nicht so gesagt hätte. Und das kuriose ist, der Kollege war deutlich jünger als ich.

AW: Ich kann das auf jeden Fall auch bestätigen. Ich bin jetzt seit vier Jahren im Job und es geht mir immer noch so, dass wenn ich mit einem männlichen Kollege irgendwohin komme, wo die Leute mich noch nicht kennen, werde ich durchaus für die Praktikantin gehalten. Das ist schon mehrfach passiert. Und das berichten auch andere Forstfrauen. Von daher scheint es schon so zu sein, dass man noch mehr leisten und am Anfang des Gesprächs immer seine Fachkompetenz beweisen muss. Danach geht es in den meisten Fällen auch gut, aber ich kämpfe da schon immer gegen diese Vorurteile an.

MT: Ich habe noch eine etwas andere Frage, bei der es sehr hilfreich ist, mit Ihnen beiden aus der Praxis zu sprechen. Es geht um den Arbeitsalltag – speziell um Werkzeuge und Ausrüstung. Frau Riedl hat zum Beispiel erzählt, dass es vor etwa 15 Jahren noch sehr schwierig war, passende Schnitthosen für Frauen zu bekommen. Inzwischen hat sich da wohl einiges verbessert, aber vieles scheint sich nach wie vor an Körpermaßen von etwa 1,80 Meter großen Personen zu orientieren. Wie erleben Sie das heute in Ihrem Berufsalltag? Gibt es nach wie vor Probleme, geeignete und sichere Ausrüstung zu finden?

CLL: Also ich kann es von unserer derzeitigen Anwärtlerin, die auch Forstwirtin gelernt hat bestätigen, dass es schwierig ist, für Frauen geeignete Schutzkleidung zu finden. Es ist tatsächlich noch ein Thema.

AW: Wir waren letztes Jahr auf der KWF-Tagung. Der KWF-Verein vergibt ja auch Siegel für Arbeitsschutz-Ausrüstung – also zertifiziert Schutzausrüstung – und da ist es nach wie vor so, dass die Prüfungen nur an männlich genormter Ausrüstung erfolgen. Es wird gar nicht geprüft, ob die Sachen auch für Frauen arbeitsschutzrechtlich geeignet sind. Das haben wir dort auch rückgemeldet, aber es ist definitiv noch eine wichtige Stellschraube. Das ist ein bisschen wie bei Airbags im Auto – die wurden früher auch nur an männlichen Dummies getestet. Bei allgemeiner Outdoor-Ausrüstung hat

sich dagegen viel getan, da finde ich inzwischen gut passende Sachen. Aber sobald es um Arbeitsschutzvorgaben geht, wird's schwieriger.

CLL: Also wir haben als Verein vor etlichen Jahren, die Firma Stihl angeschrieben und gefragt, ob sie nicht beabsichtigen eventuell Motorsägen für Frauen zu entwickeln. Das haben sie sich zwar mit Interesse angehört, aber setzen es in der Form nicht um. Was allerdings auffällt ist, dass Stihl in seiner Werbung insbesondere im Hobby-Bereich gerne mit Frauen wirbt und auch wie leicht handhabbar diese Akkugeräte seien.

Also ich sag mal für den forstlichen Außendienst, die jetzt nicht im Forst-wirt*innenberuf, sprich ehemals Waldarbeiter*innen, würde ich sagen, wir haben eine Berufsbekleidung, die wurde auch für Frauen entwickelt, aber viele Frauen sind unzufrieden. Also wer eine sehr frauliche Figur hat, für den ist das dann doch nicht richtig gut geschnitten. Und das Werkzeug mit dem wir umgehen, ist viel der Computer, ich seh da jetzt nicht das Geschlechts-spezifische. Handschuhe in kleinen Größen könnten mal ein Problem sein, die gibt es aber inzwischen auch. Ich würde das für den allgemeinen Außen-dienst aber nicht überdramatisieren.

MT: *Ich habe mich gefragt, wie ich als Gestalterin auf dieses Thema aufmerksam machen kann. Deshalb habe ich mich entschieden, meinen Fokus auf die Objekte zu legen, mit denen Sie sich im Alltag umgeben. Immer wieder bin ich dabei über die Schnitenschutzhose gestolpert - und habe überlegt, sie als Aufhänger für meine Arbeit zu nehmen.*

Aktuell stehe ich dabei vor zwei möglichen Ansätzen: Zum einen denke ich darüber nach, eine funktionale Schnitenschutzhose zu entwerfen, die das bestehende, sehr begrenzte Angebot erweitert. Einfach um mehr Varianz für unterschiedliche Körperformen zu schaffen. Schon bei Alltagskleidung finde ich es schwierig, passende Hosen zu finden - und bei spezialisierter Ausrüstung ist die Auswahl noch viel eingeschränkter.

Zum anderen überlege ich, ob ich das Thema nicht freier, künstlerischer angehen sollte. Denn eigentlich ist das nötige Wissen vorhanden - es gibt funktionierende Schnitttechniken und das Know-how für gute Schutzhosen. Man müsste nur beides zusammenbringen. Daher wäre vielleicht der spannendere Weg, eine Schnitenschutzhose zu gestalten, die stärker eine Aussage trifft: über Frauen im Forst, über Sichtbarkeit und Identität. Also eher eine gestalterische Auseinandersetzung als eine rein funktionale Lösung. In jedem Fall finde ich es spannend, hier nochmal bestätigt zu bekommen, dass Ausrüstung nach wie vor ein Thema ist.

AW: Ja also wenn ich an Objekte denke, mit denen ich immer Schwierigkeiten habe, sind alleine die Griffe von Sägen oder ein Hammerstiel der einfach zu dick für meine Hand ist, Objekte die mich beim Arbeiten immer stören. Vielleicht wäre das eine Idee. Ein Hammer für kleine Hände, das wäre doch eine Idee!

CLL: Ich denke halt aus Herstellersicht ist das Problem immer die Auflagenhöhe. Das ist ja bei der allgemeinen Dienstkleidung, inklusive Männer so, dass die Auflagenhöhe so gering ist, dass obwohl sich viele Länder und Forstverwaltungen zusammen tun, es schwierig ist, Anbieter zu finden die forstliche Außendienstkleidung anbieten. Und noch schwieriger ist es natürlich dann Schnitenschutzhosen und Sicherheitsschuhe für Frauen zu finden.

Aufgrund der geringeren Nachfrage.

MT: *Ich habe gesehen, dass es bei einem Hersteller die Möglichkeit gibt, sich ein Damenmodell mit den passenden Größen gegen einen Aufpreis umsehender zu lassen. Der Aufpreis ist natürlich trotzdem ärgerlich, aber das finde ich einen interessanten Ansatz, der das ganze Thema zumindest mal adressiert. Und Sie, Frau Lorenz-Laubner, haben Sie noch ein konkretes Beispiel oder irgendwie fällt Ihnen ein Gegenstand oder ein Bekleidungsstück ein, was Sie sich anders wünschen würden?*

CLL: Hm... also ich bin 1,72 m groß und habe bisher nicht so das Problem gehabt mit Werkzeugen und Kleidung. Also soweit ich das mitbekommen geht es einfach tatsächlich um den Forstwirt*innenbereich mit den Schnitzhosen, Sicherheitsschuhen und Handschuhen. Bei den Motorsägen spielt da vor allem das Gewicht eine Rolle.

MT: *Ich bin während meiner Recherchen auf den Begriff des „grünen Rocks“ gestoßen – ausgehend von der Publikation: „Der Abschied vom Grünen Rock“ herausgegeben von Maria Hehn, Christine Katz, Marion Mayer und Till Westermeyer. Diesen Begriff fand ich direkt spannend, weil er bei mir zunächst das Bild eines grünen Damenrocks hervorgerufen hat, obwohl er ja eigentlich die traditionelle Forstuniform meint. Ich überlege gerade, mich mit diesem Begriff weiter auseinanderzusetzen – vielleicht sogar in Kombination mit der Schnitzhose, über die wir vorhin gesprochen haben. Daher meine Frage: Welche Rolle spielt Kleidung – also sowohl traditionelle als auch moderne – in der Forstwirtschaft heute? Gibt es so etwas wie eine „neue Uniform“? Vielleicht eher aus funktionaler Outdoor-Kleidung bestehend?*

Mich interessiert besonders, ob es typische Merkmale gibt, die Ihnen in Ihrem Arbeitsalltag auffallen – sei es in der Art, wie sich Forstleute heute kleiden, oder auch in der Bedeutung, die Kleidung dabei hat. Und wenn Sie meinen: „Dazu kann ich eigentlich gar nichts sagen“ – dann ist das auch eine wichtige Antwort.

CLL: Ich hatte diese klassische Uniform auch selbst – ich glaube, ich habe sie irgendwann dem Schützenverein gespendet. Seit etwa 20 Jahren besteht unsere „Uniform“ eigentlich aus einer Fleecejacke und einer Funktionshose. Für offizielle Anlässe gibt es dann noch so eine Art Sakko, sagen wir. Diese Funktionskleidung ist aber nicht wirklich funktional. Sie könnte zum Beispiel elastischer sein – da ist auf jeden Fall noch Verbesserungspotenzial.

AW: Was inzwischen aber gerne getragen wird, anstatt diesen Forstblusen, sind so Baumwollhemden mit Bügelfalte. Oder zum Beispiel auch einfache Poloshirts. Es gibt aber auch Leute, die gerne total traditionell auftreten und tatsächlich nutze ich mittlerweile wieder diese Forstblusen, um als Försterin erkannt zu werden. Damit nicht immer nur die männlichen Kollegen als Förster im Wald wahrgenommen werden. Aber das ist sehr individuell. Und ansonsten haben im Alltag schon viele einfach verschiedene Outdoorklamotten an, von Herstellern aller Couleur. Aber die Farbe grün ist geblieben.

CLL: Ja, aber die Akzeptanz unserer Dienstkleidung ist schon relativ hoch. Diese Fleece Jacken und Westen sind doch recht verbreitet.

Und der eigentliche Rock, der ist auch ein Thema zum Schmunzeln. Als der damals eingeführt wurde, gehörte ich damals zu den Testpersonen und da hat derjenige, der das organisiert hat, doch ernsthaft nachgefragt, ob wir Frauen denn Bedarf an einem Rock hätten und falls ja, welche Länge dieser Rock dann haben sollte. Ob kniebedeckt oder länger oder ähnliches. Es gibt auch Abbildungen von Forstfrauen aus den neuen Bundesländern die damals tatsächlich einen Dienrock hatten.

Das ist generell ein ganz spannendes Thema, weil natürlich die Forstwirtschaft in beiden deutschen Staaten sehr unterschiedlich war und die Beteiligung von Frauen sehr unterschiedlich ausfiel. Und dass in den ehemaligen Bundesländern der DDR ein erheblich höherer Frauenanteil besteht und die mit einem ganz anderen Selbstverständnis auftreten. Was auch mit einem geringeren Problembewusstsein einhergeht. Dann heißt es immer: „Ihr Westfrauen jammert da aber auch rum, wir verstehen gar nicht, wo da das Problem ist.“ Die Probleme sind im Osten gekommen, als der Personalabbau anging. Der setzte nämlich in erster Linie bei den Frauen an.

MT: Haben Sie denn viel Kontakt zu Kolleg*innen in die Bundesländer der ehemaligen DDR oder haben die aus der historisch etwas gleichberechtigteren Situation oder anderen Gründen auch weniger Bedarfe und Interesse?

CLL: Also in unserem Verein sind relativ weniger Frauen aus den neuen Bundesländern. Ich persönlich habe zwei Reviernachbarinnen in Sachsen-Anhalt und wir haben sehr losen Kontakt.

AW: Unsere diesjährige Bundestagung findet in Berlin statt, und dort werden wir einen Beitrag von einer Forstfrau aus der DDR hören. Auf diesen Zeitzeug*innenbericht bin ich schon sehr gespannt!

MT: Dann habe ich noch eine vorerst letzte Frage: Gibt es einen Gegenstand in eurem Arbeitsalltag, der sinnbildlich für eure Arbeit steht oder für eine Tätigkeit, die euch besonders Spaß macht?

CLL: Da ist mir sofort die Sprühdose vor Augen. Das ist das Hauptarbeitswerkzeug. Ich sag mal in meiner Arbeit als die normale Försterin, die ich mal war, waren die Sprühdosen dafür da, um die Bäume zu markieren, die bei der nächsten Holzernte entnommen werden sollen. Jetzt ist die Sprühdose dafür da, um die Flächen zu markieren, die aufgeforstet werden müssen. Um den Baggerfahrer*innen und Pflanze*innen zu zeigen, innerhalb dieser Markierung wird etwas gepflanzt.

AW: Bei mir ist es ein Fernglas. Was ich sehr häufig mache in der Beratung mit den Revierleitungen ist, wenn die die Holzernte auszeichnen, finden sie einen Greifvogelhorst im Baum und dann werde ich dazugerufen, um festzustellen, wer denn dort oben wohnen kann und weil das eben ganz unterschiedliche Auswirkungen auf die Holzernte hat, welcher Vogel da wohnt. Und dann schau ich da mit dem Fernglas in die Baumkronen, um rauszufinden, welcher Vogel sich da eingestrichelt hat.

MT: Das sind zwei richtig schöne Gegenstände. Irgendwie ist mir gerade zu der Sprühdose auch eingefallen, dass das ja eigentlich so das Kommunikationswerkzeug von Ihnen ist.

CLL: Ja Kommunikationswerkzeug beschreibt es sehr gut.

AW: Auch wenn es vielleicht pathetisch klingt, aber bei mir könnte das Fernglas auch für ein Perspektivwechsel stehen. Wenn die Revierleitung beim auszeichnen sind und vor allem die Holzwirtschaft im Kopf haben und dann nochmal die Perspektive in die Kronen richten und dann nochmal neu überlegen müssen, wie es jetzt weitergeht.

MT: *Das sind sehr schöne Gegenstände! Dann ganz herzlichen Dank fürs Zeitnehmen und die interessanten Einblicke und für mich sehr wertvollen Gedanken. Das hat mir sehr Spaß gemacht und war richtig interessant und hilfreich!*

AW: Ja sehr gerne

MT: *Dann wünsche ich ein schönes Vorstandswochenende!*

CLL: Danke, bis bald!